

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

**1917**

Hanns Henken [Mit Abb.]



Hanns Senken



## Hanns Henken

Leutnant der Reserve, Bankbeamter, Sohn des verstorbenen Gastwirts und Brauereibesizers, späteren Rentners Friedr. Henken zu Westerstede, am 22. August 1887 geboren, erhielt das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst an der Oberrealschule zu Oldenburg. Nach dreijähriger Lehrzeit in der Nationalbank zu Oldenburg nahm er am 1. April 1908 eine Stellung bei der Diskonto-Gesellschaft in Berlin an. Seiner Militärpflicht genügte er vom 1. Oktober 1909—1910 beim Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91. Als Offiziersaspirant entlassen, ging er dann zur Diskonto-Gesellschaft zurück, legte seine militärischen Übungen ab und wurde am 17. Februar 1914 zum Leutnant der Reserve befördert. Im Juli 1914 machte er seine erste Offiziersübung in Munster. Er war am 29. Juli nach Oldenburg berufen, als der Krieg ausbrach. Er wurde zunächst der Maschinengewehr-Abteilung des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 79 zugeteilt, später aber zum Verpflegungs-offizier des Inf.-Regts. Nr. 91 ernannt. Als solcher rückte er dann mit dem Regiment am 12. August ins Feld, voll freudiger Zuversicht, als erster mit in Paris einziehen zu können. Am 21. August hatte er das Unglück, von einem Pferde geschlagen und am Knie verletzt zu werden. Man schickte ihn zur Heilung in das Kloster de Notre Dame zu Fleurus. Dort litt es ihn nur 3 Tage. Am 26. August, trotzdem er noch nicht geheilt war, machte er sich in Begleitung seines Burschen auf den Weg, das Regiment zu suchen, das inzwischen weit vorgerückt war. Täglich 50 km zurücklegend, traf er am 29. August wieder mit dem Regiment zusammen. Aber schon am 6. September fand er den Heldentod. Sein Kompagnieführer schrieb darüber den Angehörigen: „Schweren Herzens erfülle ich hiermit die kameradschaftliche Pflicht, Ihnen Kenntnis zu geben vom Tode Ihres Verwandten, unseres lieben, bis in den Tod getreuen Leutnant Henken. Er ist am 8. d. Mts. durch einen Granatschuß getötet worden, nachdem er sich durch große Entschlossenheit ausgezeichnet hatte. Er starb sofort den Heldentod und liegt in der Nähe der Kirche von St. Prix beerdigt. Wir Kameraden sind tief erschüttert und ehren sein Andenken bis in alle Zeiten“.

### Feldpostbriefe und Tagebuch.

2. August 1914, am ersten Mobilmachungstage.

Gestern abend traf das erlösende Wort Mobilmachung ein. Ich war am Nachmittag durch den Adjutanten v. Heeringen zur Maschinengewehr-Kompagnie Reserve-Regiment Nr. 79 versetzt und meldete mich heute Mittag, nachdem ich bei meinem hochgeschätzten Hauptmann Freiherr v. Vietinghoff schnell drei Reitstunden



genommen hatte. Mein Kompagniekamerad ist Leutnant v. Drebber, der mich zunächst für die Maschinengewehre unterrichten wird.

Oldenburg, 12. August 1914.

Meine liebe, gute Mutter! Ich sende Dir hiermit meine letzten Abschiedsgrüße, bevor ich ins Feld rücke. Sei unbesorgt um mich, ich stehe meinen Mann und komme gesund und munter zurück. Auch Dir, liebe Schwester, ein letztes Lebewohl! So ziehe ich ins Feld. — Nachdem ich am 5. August Verpflegungs-offizier der 1. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 91 geworden war, fuhren wir am 12. August im Triumphzug von Oldenburg bis Düren. Am Morgen sahen wir den ersten Zeppelin, in Köln wurden Drahtverhaue gebaut, wir trafen einen Zug mit 500 Gefangenen.

Vor Namur, 19. August 1914.

Wir machen wahnsinnige Märsche, die Franzosen gehen dauernd zurück; die Beschaffung von Lebensmitteln macht viel Arbeit, aber auch viel Vergnügen. Gegen Mittag entwickelte sich ein Gefecht, einzelne Granaten schlugen in unserer Nähe ein, ohne Schaden anzurichten. Die Küchenwagen verloren zeitweilig den Anschluß, aber wir fanden das Bataillon bald wieder. Am Abend war Ortsbivak in Orbay, Ochsen wurden geschlachtet. Am nächsten Morgen ging es um 4 Uhr weiter, kurz vom Ort wurde ich vom Handpferd des Hauptmanns v. Münchhausen geschlagen, unter der Pflege unserer beiden Ärzte denke ich in zwei Tagen wieder auf der Höhe zu sein. Am 21. August rückten wir über die Schlachtfelder von Ligny und Fleurus auf Le Champonaise, wo jetzt das 1. Bataillon im Gefecht steht. Wir schafften uns den Weg über die Sambre und richteten ein Haus als Verbandsstation ein. Plötzlich schlugen Schrapnells 100 m von uns ein. Wir gingen 600 m zurück und richteten hier die Verbandsstation ein. Die Franzosen hielten Pont de Loup besetzt, ließen unsere Schützenlinie in das Dorf gehen, und dann wurde von hinten und vorn geschossen. Einwohner beteiligten sich in großem Maße, das Dorf wurde darauf in Brand gesetzt. Ich hielt Wacht bei den Verwundeten. Bald war eine kleine Station in einem Hause hergerichtet. Ich treffe dort Gardeler, der einen Schuß durch den Oberarm bekommen hat. Am 22. August reite ich nach Fleurus zurück, um mich einige Tage im Kloster an der Rue de Bruxelles zu schonen, in 2 Tagen hoffe ich bei der Truppe zu sein. Die Franzosen gehen jetzt zurück, wir schlagen Brücken und sind ihnen auf den Fersen. Von den 91ern sind einige tot, 10 schwer, vielleicht 30 leicht verwundet. Das X. und das Gardekorps mußten bisher am meisten heran. Von dem entsetzlichen Elend, das ich in den letzten Wochen sah, will ich nicht viel schreiben. Gar mancher unserer Offiziere ist schon gefallen: Graf Bothmer, Hauptmann v. Rapowski, die Leutnants Specht, Heydermanns, Lohse, Willich, Erbe, Spreen und andere. Am Mittwoch, den 26. August, nahm ich Abschied vom Kloster und ritt noch bis Gerpennes über das Schlachtfeld von Chatelet. Welch Trauerspiel! Am nächsten

Morgen schloß ich mich der Kompagnie Carlowitz an, die Leichen beerdigt hatte. Am 28. August wurde die Grenze überschritten, wir blieben über Nacht in Nouvion, bei armen, guten Leuten hatte ich ein gutes Bett. Am 29. ging's weiter nach Guise, wo ich große Bagage und zahlreiche Verwundete, gefangene Engländer und Franzosen traf. Die Schlacht tobt weiter 3–4 km von der Stadt. Das Schlachtfeld sieht furchtbar aus, Tote über Tote, doch meist Franzosen, die zu Hunderten über und neben einander liegen. Über Nacht bleibe ich mit den Pferden in einem kleinen Orte bei Origny. Am Morgen geht's weiter auf der Suche nach dem Bataillon. Es hatte einen Ruhetag und lag auf 4 Gehöften. Am nächsten Morgen wird am Tage und während der Nacht wie wahnsinnig marschiert. Die 3., 4. und 5. Armee stehen bei Reims in heißem Kampfe. Wir müssen mit der halben Armee aushelfen. Am 11 Uhr kommt die Nachricht des Sieges der 3. Armee. Wir wenden und suchen den Gegner südlich Laon auf. Nach kleinem Gefecht rückt er wieder aus, Versprengte in allen Dörfern zurücklassend. Immer marschierend geht es südwärts ohne Ruhe bis zur Marne, wo wir in der Nacht vom 3. zum 4. September eintreffen. Nach heftigem Nachtgefecht wird die Brücke über die Marne frei. Tote Offiziere unsererseits, Leutnant der Reserve Koopmann, den ich 100 m nördlich der Brücke fand; er war noch warm. Ich nahm die Sachen an mich. Nun geht's westwärts, hoffentlich auf Paris. Am nächsten Tage machten wir etwa 10 km nach Baye über Montmort. Dort wollte ich das Geld der Post beschlagnahmen. Ich war der erste, zerstörte die Telephone und ging mit der schönen Tochter den Vater suchen. Dann ging's ins Chateau, mit einem 60 Jahre alten Manne oben in den Turm. Am Abend des 5. September kamen wir nach Baye. Das Bataillon bewachte das Generalkommando. Ein fürstliches Quartier und viel Zeit. Wir waren 50 km östlich von Paris.



## Max Hinrichs

Buchhalter, Sohn des Ministerialboten a. D. Hinrichs, geboren am 3. Juli 1875 zu Sürwürderdeich im Amt Brake, besuchte die Stadtknabenschule seiner Vaterstadt und wurde als Buchhalter und Kontrolleur an der neu errichteten Staatlichen Kreditanstalt angestellt. Er bekleidete diese Stellung noch, als der Krieg ausbrach, und war schon als Gefreiter dem Landsturm zugeschrieben. Sogleich meldete er sich freiwillig, bekam aber abschlägigen Bescheid, weil er noch im Militärverhältnis stand. Darüber war er sehr unglücklich und äußerte sich: „Mich können sie nicht gebrauchen, einen gewandten Turner, an Anstrengungen gewöhnt, unverheiratet, ich mag mich ja nicht mehr auf der Straße sehen lassen, für mich kann doch ein Verheirateter zurückbleiben. Aber keine Macht der Welt soll mich hindern, freiwillig an die Front zu gehen und für mein Vaterland einzutreten.“ Mitte August wurde er als Landsturmmann eingezogen, aber das tatenlose Patrouillieren bei der Küstenbewachung am Deich in Ostfriesland behagte ihm gar nicht. Auch in Celle, wohin er sich zum ersten Ersatz-Bataillon freiwillig gemeldet hatte, verließ ihn sein glühender Wunsch nicht, rasch an die Front zu kommen. Deshalb meldete er sich zur Garde in Berlin. Dort erreichte er sein Ziel. Ende Oktober 1914 wurde er der 4. Kompagnie des Ersatz-Bataillons der 1. Garde-Brigade zugeteilt und nahm zunächst an der Verteidigung des zusammengeschossenen Dorfes St. Bauffant zwischen Toul und Verdun teil. Aber schon am 5. Dezember 1914 wurde er durch einen Querschläger im sogenannten Hexenkessel schwer verwundet. Nach Metz gebracht, wurde er ins Mathildienstift aufgenommen; da ihm das Rückgrat durchschlagen war, starb er hier am 13. Januar 1915 nach vierwöchentlichem Schmerzenslager. Eine große Freude wurde ihm noch durch die Mitteilung gemacht, daß er zum Eisernen und Friedrich August-Kreuz vorgeschlagen war. Letzteres ist seinem Vater nach seinem Tode überreicht worden. Sein Kompagnieführer schrieb an die Schwester: „Wenn irgend einer vermag, den großen Schmerz der Angehörigen zu begreifen, so darf ich diese Ehre für mich in Anspruch nehmen, weil erst im Felde der volle Wert eines Mannes zu Tage tritt. Und fürwahr, mein lieber Gefreiter und Freund Hinrichs war ein Mann, ein ganzer Mann, der weiter dachte und sah als die meisten anderen. Bescheiden, freundlich, hilfreich, tapfer, so war sein Wesen durch und durch. Und obwohl die Kompagnie wiederholt durch eine große Zahl von neuen Kriegern aufgefüllt worden ist: einen zweiten Hinrichs habe ich nicht bekommen. So hat denn auch mich sein Verlust außerordentlich schwer betroffen, und ich traure mit Ihnen.“